

An Ruhm, an Ehr und Glück, die Perle deines Standes,  
 Ein Thau vor manchem der nothdürfftig und bedrängt.  
 Ein Baum, daran sich viel schon haben aufgerichtet,  
 Ein Solon unsrer Zeit, der vielen Rath geschafft,  
 Dem mancher Irus bleibt sein Lebelang verpflichtet,  
 Bey dem Erfahrung war, und grosse Stärck und Krafft.  
 Du warst in dir vergnügt, gerecht in deinen Sachen,  
 Dein bestes Kleinod war die alte Redligkeit,  
 Wenn andre sich durch Stolz berühmt und herrlich machen,  
 Blieb, Hochverdienter Mann, die Demuth nur dein  
 Kleid.

Du warst dem Joseph gleich an Sorgfalt und Ge-  
 müthe,  
 Dem Nestor gleich an Huld, Meccenas an Verstand,  
 Lycurgo gleich an Witz, Vespasian an Güte,  
 Ein Leitstern, der zum Trost und auch zum Nutz gebrannt.  
 Du ließt, Hochseelges Haupt, niemand fast traurig  
 gehen  
 Von deinem Angesicht, wie jener Kayser that,  
 Gabst den Bedrängten Trost, ließt die nicht Hülfs-los stehen,  
 Die wegen Feuers-Noth bedurfften Hülff und Rath.  
 Du mochtest warlich wohl den Senden-Würmern gleichen,  
 Die nach erlangter Frucht in ihrer vielen Müh  
 Und voller Arbeit hin aus diesem Leben weichen,  
 Jedoch so, daß ihr Werck nach ihnen bleibt allhie.

Wer mit sich selbst vergnügt, der lebet in der Stille:  
 Dem Cicero gefiehl sein Tusculan sehr wohl,  
 Wie preiset Sannarar sein Gut die Marginille,  
 Und Plinius, wenn er zu Laurentz leben soll?  
 Du warst, Hochtheurer Mann, auch gern auf deine  
 Güter,

Da du dein eigen Herr: Zwar steht dort in Berlin  
 Dein wohlgelegnes Haus; jedoch die Hoff-Gemüther  
 Die machten, daß du schwer von hinnen woltest ziehn.

Du